



Walter Rinn, Großgasse Erinnerungen

Der alteingesessene Großgässer Walter Rinn zählt – neben der 87-jährigen Emmi Schmidt – zu den wenigen Zeitzeugen in Krofdorf-Gleiberg, die sich noch lebhaft an die im Zweiten Weltkrieg auf den Bauernhöfen eingesetzten französischen Kriegsgefangenen erinnern können. Dieser Tage, um seinen 90. Geburtstag herum, schrieb er seine Erinnerungen auf, innerhalb derer Eugène Lebrun ebenfalls eine Rolle spielt. Also jener Mann, dessen Schicksal mit ausschlaggebend war für das Projekt „Erinnerungsort“ auf dem Sorguesplatz.

Bevor wir uns in die Aufzeichnungen des betagten Großgässers vertiefen, halten wir die Tatsache fest, dass Walter Rinn samt seiner Frau Anne-Rose und der weiteren Familie das Wochenende des Gedenkens und der Aussöhnung, 22./23. April 2023, interessiert begleitete. Walter und Anne-Rose waren beim Eröffnungsabend im „Tempelchen“ dabei und bei der Feier zur Enthüllung des Erinnerungsortes auf dem



Sorguesplatz sowie darüber hinaus – wie auch Emmi Schmidt samt Familie – vorzügliche Apéro-Gastgeber, als die französischen Besucher und Lebrun-Angehörigen die Höfe aufsuchten, auf denen der Ahn als Kriegsgefangener und Landwirt im Einsatz war. Das Foto auf der Vorseite zeigt ihn unter anderem mit Bürgermeisterin Jocelyne Ozenne (rechts) aus Saint-Michel-de-Montjoie.

Rinns Notizen beginnen mit einer Familienskizze, gefertigt für den Sommer 1939. Beschrieben werden zunächst der 31-jährige Vater Paul Rinn und die 25 Jahre alte Mutter Brunhilde geborene Krombach, die mit dem dritten Kind schwanger war. Walter zählte sechs Lentze, sein Bruder Friedhelm 31 Monate alt. Ebenfalls zählten Urgroßmutter Karoline Krombach (84) und Walters herzkrankte und daher oft bettlägerige Oma Emilie Krombach geb. Drescher zum kleinbäuerlichen Haushalt. Deren Mann Wilhelm war im Jahr zuvor plötzlich gestorben. Schlaganfall.

„Er fehlte uns überall, der Opa. Nicht nur bei der Arbeit auf dem Hof oder auf den Feldern. Später erzählte mir ein Nachbar – Kiefers Opa, der Großvater von Günther Stork –, dass man unseren Opa, hätte er denn noch gelebt, sowieso abgeholt und ins KZ gebracht hätte.“

Sein Vater, so erinnert sich Rinn, sei auf dem Flugplatz in Gießen ziviler Beschäftigter gewesen, habe die Landwirtschaft im Nebenerwerb betrieben. „Von Beruf war er Metzger, wurde als Koch eingesetzt.“ Da habe es angesichts der Mobilmachung viel Arbeit gegeben.

Ganz genau weiß Rinn, was am 31. August 1939 geschah, als er mit den Eltern bei der Heuernte war. Ein Kübelwagen mit Offizieren sei auf dem Feld vorgefahren. „Ich war sehr beeindruckt von diesem Vorgang.“ Man habe dem Vater befohlen, sich nach dem Einbringen der Ernte bereitzuhalten, er werde noch am Abend abgeholt. „Abends kamen die Offiziere zu uns nach Hause, und Oma meinte: Das gibt doch Krieg!?“ Die Militärs hätten verneint; der Vater werde nur versetzt. Fakt ist: Tags darauf überfielen Hitlers Truppen Polen.

„Wir haben unseren Vater nur noch einmal bei einem kurzen Feldurlaub gesehen.“

Was blieb? Die Mutter, die im April 1940 ihr drittes Kind bekam, zwei kleine Jungen, die kranke Uroma, die alte Oma – und die Arbeit. Aus diesem Grund sei der Familie ein französischer Gefangener zugeteilt worden. Die ersten von ihnen waren im Sommer 1940 in die Wettenberg-Dörfer gekommen; dokumentiert ist dies für die Zeit nach Herbst 1940.

Untergebracht habe man die Gefangenen im alten Rathaus, dem Backhaus; seit den 1970ern ist dort auch das Heimatmuseum. Ein uniformierter und bewaffneter Wachmann habe die einzelnen Gefangenen morgens ihren Arbeitgebern zugestellt.

„Zu uns kam ein etwas älterer Mann namens Sortex.“ Die Schreibweise, sagt Rinn, sei gewiss unrichtig. Womöglich war's auch nur ein Spitzname. „Er packte sofort mit an und man merkte, dass er ein erfahrener Landwirt war. Sachlich und ruhig in seiner Art. Der kannte sich aus. Vielleicht hatte er auch Frau und Kinder zu Hause.“ Im Winter habe Sortex unter anderem Strohwinden gebunden für die nächste Getreideernte und diese in der Scheune aufgehängt.

„Ab und zu bekam er ein Päckchen von seiner Familie. Dann fiel für uns Kinder ein Stück Schokolade ab. Er war wie ein Opa zu uns.“ Eine „große Hilfe“ sei er gewesen.

Abends sei dann wieder der Wachmann gekommen, habe den Gefangenen abgeholt und zum Schlafplatz im Backhaus geführt. „Sortex verabschiedete sich jeden Abend mit: Guck Nacht!“

Wie lang er bei ihnen gewesen sei, weiß Rinn nicht mehr genau. Jedenfalls habe man ihn – wohl aus Altersgründen – eines Tages aus der Gefangenschaft entlassen. „Er konnte zurück nach Frankreich; ein großes Glück für ihn.“ Bei der Verabschiedung im Beisein eines Wachmanns und eines Militärs habe man ihm Wurst und Brot für den Heimweg gegeben.

Mit Folgen für die Familie. Bei einer Volksversammlung, während der die Einwohner über besondere Geschehnisse informiert worden seien, sei auch Sortex' Entlassung zur Sprache gekommen. Ihm, dem Gefangenen, sei von der Familie Rinn/Krombach Wurst und Brot mitgegeben worden, habe der Sprecher vorwurfsvoll gesagt. „Und der deutsche Soldat steht daneben und bekommt nichts“, habe es geheißen. Für Mutter und Oma eine unangenehme Situation, sie fühlten sich öffentlich diffamiert und stigmatisiert.

Für die nächste Ernte habe man kurzzeitig einen französischen Kriegsgefangenen namens Franz bekommen, für die übernächste dann, dreimal pro Woche und ebenfalls nur befristet, den besagten Eugène Lebrun. Der sei daneben auch noch bei der Familie Lautz in der Wiesenstraße tätig gewesen, also bei Emmi Schmidts Familie, sowie hernach in der Hintergasse, der heutigen Fohnbachstraße, bei der Familie Bechthold. Bis zu seinem tragischen Sturz in der Scheune.

Weitere Hilfe auf dem Rinn/Krombach'schen Hof sei später eine 18-jährige russische Zwangsarbeiterin namens Tatjana gewesen. Eine gebildete, mehrsprachige Frau. „Sie wohnte und arbeitete bei uns, schrieb und übersetzte Briefe für all jene im Dorf, die des Lesens und Schreibens nicht mächtig waren.“ Daher sei die Küche, oft bis Mitternacht, ein gut frequentierter Treffpunkt gewesen. „An Plästerersch Michel und Heyersch Artist, der auf dem Küchenstuhl Handstände machte, kann ich mich noch gut erinnern.“

Aber auch daran, dass die Zwangsarbeiter nach 20 Uhr Ausgangssperre hatten. Sie schlichen dann durchs Kirchgässchen und die Gärten hinter den Häusern zurück durchs Dorf, wo Nachtwächter und Polizei streife liefen. „Immer mal standen Mithörer draußen unterm Fenster. Oma Miele wurde öfter auf Bürgermeisteramt bestellt, musste sich dort Zurechtweisungen gefallen lassen.“ Folge davon: Herzanfall, Bettruhe. „Trotzdem hielt sie durch.“

Tatjana musste weiterziehen. Sie sei zur Familie der Bäckerei Kreuz gekommen.

Walter Rinn's Zeitzeugnis endet mit diesem Satz: „1944 erhielten wir die Todesnachricht unseres Vaters. Er war im Juli im Osten gefallen.“

*



Anne-Rose und Walter Rinn (4. u. 5. V. links) Mitte der 1970er Jahre bei einem Partnerschaftstreffen mit den Anciens combattants Sorgues im Café de l'Industrie ...



... und im Kreis geehrter Deutschfranzosen-Gründungsmitglieder am 14. Januar 2017 im Restaurant Lava

Anmerkung des Chronisten – Walter Rinn und dessen Frau Anne-Rose zählten in den frühen 1970er Jahren zu den Aktiven in Krofdorf-Gleiberg, die sich persönlich und intensiv der 1972 begründeten Partnerschaft mit Sorgues in Südfrankreich widmeten. 2022 während der 50-Jahr-Feier in der Provence wurde ihr Engagement ausdrücklich gewürdigt. Seither steht ein blau-gelber Glas-Euro-Stern an exponierter Stelle im Wohnzimmer.

Aufgezeichnet von Norbert Schmidt im Mai 2023